

Nach vorne denken

Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis

3. September 2023

Augsburg St. Anna

*Im Rahmen der Predigtreihe **Von der Mitte aus***

Pfarrerin i.R. Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater
und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes beten...

Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

Amen.

Liebe Gemeinde,

nach vorne denken

„Früher war alles schlechter“. So lautet der Titel eines Sachbuches. Da sind Fakten zusammengestellt, die belegen, dass früher nicht alles besser war.

Zum Beispiel Kindersterblichkeit.

Die war früher viel höher als heute.

1842 sind in Deutschland von 1000 Kindern mehr als die Hälfte in ihren ersten fünf Lebensjahren verstorben. Heute sind es „nur“ 4 von 1000 Kindern, die ihren 5. Geburtstag nicht erleben.

„Früher war alles schlechter“. Das Buch möchte faktenbasiert einer Weltsicht entgegenwirken, die die Vergangenheit romantisch verklärt.

Manchmal ist Nostalgie ja schön. Aber wenn sie uns den Blick auf die Gegenwart verdunkelt und uns suggeriert, alles würde immer nur schlechter, dann schadet sie.

Alles wird immer nur schlechter, scheint mir ein Gefühl zu sein, mit dem auch die Kirche gerade zu kämpfen hat.

Ich habe neulich in einer Runde von pensionierten

Pfarrerinnen und Pfarrern und ihren Partnern gesessen. Und da war eigentlich nur die Rede von den 60 und 70er Jahren, als neue Kirchen gebaut und neue Gemeindehäuser geöffnet wurden und jeder irgendwie zur Kirche gehörte.

Alles wird immer nur schlechter.

Ich bin dankbar für die vielen Kolleginnen und Kollegen - vor allem für die Jungen unter ihnen, die von dieser Resignation völlig unangesteckt sind und ihre Arbeit, ja eigentlich Gottes Arbeit, fröhlich tun.

Mein großes Patenkind lebt in Hamburg.

Alle ihre drei Kinder waren und sind in einem Kindergarten, wo es keine Jesusgeschichten gibt und Kirche und Glaube weit weg ist und die Mehrheit der anderen Eltern mit christlichem Glauben nichts anfangen können.

Aber sie ist voller Optimismus Pastorin im Stadtteil. Ihre Kirche ist offen. Da ist Leben. Die Gemeinde hat Ideen und wird gebraucht

und begleitet alle, die das wollen in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen. Und das wollen viele.

Beheimatung, Anteilnahme, gute Nachbarschaft,

Jesusnachfolge, gemeinsam Gott suchen und immer wieder finden. Nein, früher war nicht alles besser. Das Reich Gottes ist auch heute mitten unter uns: in Hamburg, in Bayreuth, in Augsburg.

Aber das ist ja nicht alles was zu sagen ist.

Nach vorne denken ist mein Thema in dieser Predigtreihe.

Mich nicht bestimmen lassen von dem was war, sondern von dem was kommt.

Aber was kommt denn?

Ich lese aus dem Matthäusevangelium

Kapitel 6, 9.10:

Jesus lehrte seine Jünger und sprach:

So sollt ihr beten:

***Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. 10
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so
auf Erden.***

Nach vorne denken

Für mich heißt das dreierlei

Mein erstes: Anfänglich leben

Das Böse ist eine Realität in unsere Welt.

Und es ist überhaupt nicht abstrakt.

Mein Bruder, stolzer Großvater von 9 Enkeln, ist voll von Geschichten.

Da stellt der 7jährige dem 10jährigen, der in vollem Lauf ist, ein Bein. Der knallt auf die Schnauze, Knie und Ellenbogen und Kinn sind ziemlich demoliert. Der Große muss verarztet werden, der kleine spielt halb zufrieden und halb beunruhigt mit seinen Autos. Und alle Beteiligten wissen: das Beinstellen war schon die Rache für etwas anderes. Und der Große wird es nicht nur hinnehmen, sondern auf eine passende Gelegenheit warten.

So ist das. Gottes Wille geschieht in so vielfältiger Weise nicht auf unserer Welt. Und es fängt immer klein an.

Herausfinden, wer der Stärkere ist, nicht zu kurz kommen wollen, beweisen wie gut ich bin, andere klein halten, damit

ich groß dastehen kann. Unser alltägliches Leben ist voll davon.

Die fruchtbare Erde hat soviel Blut getrunken von den Kriegen und Morden der Menschen.

Im Großen und im Kleinen erleben wir es täglich: immer wieder ist der Mensch des Menschen Feind, hat uns Gier und Sorge im Griff, verschließen die Augen vor der Not der anderen und machen wir aus der Klimakrise durch unser Nichtstun eine Klimakatastrophe

***Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein
Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.***

So beten, bekämpft das Böse in uns und um uns herum.

Wie im Himmel so auf Erden

Der Himmel ist die gottentsprechende Welt. Ein Gegenbild zur blutgetränkten Erde.

Beten wir ***wie im Himmel so auf Erden***, dann ziehen wir die gottentsprechende Welt auf diese widersprüchliche Erde, damit sie zum Resonanzboden für den Himmel wird.

Wenn wir so beten, dann wollen wir den Himmel auf Erden haben - nicht durch unser Tun, sondern in dem wir Raum schaffen für Gott und sein Tun an uns.

Der Dienst des Friedens und der Kampf um Gerechtigkeit, Nächsten- und Feindesliebe und Friedenstiften und Heilen sind die Saat des Reiches Gottes auf Erden.

Und wir bereiten ihr den Boden, wenn wir uns in dieses Reich hinein glauben, denken, singen und beten. Immer wieder neu. Das Vaterunser hilft mir, mich zur Ordnung zuzurufen und an mir zu arbeiten.

Von meinem Egoismus, Rechthaben wollen und aller resignativen Rückwärtsschau nach vorne sehen, nicht auf meine Möglichkeiten, sondern auf Gottes Willen mit uns und dieser Erde.

Wir sollen anfänglich leben.
Wer sagt: Leben ist vergänglich,
der orientiert sich an allem, was nicht bleibt, was kaputt geht,
was stirbt. Der lässt sich tatsächlich vom Tod regieren.
Wer auf sein Leben sieht und sagt:
es ist anfänglich,
der erwartet, hofft, und glaubt.
Er sieht auf das Kommende, auf den Kommenden.
Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
Anfänglich leben – jeden Tag neu.
Und wo wir mit dem Guten scheitern,
das Böse uns im Griff hat,
die Sorge uns packt
wieder neu anfangen,
den Himmel auf die Erde ziehen
dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Mein zweiter Gedanke:

Der Geist widerspricht der Lage.

In der Epistel von heute aus dem 1. Johannesbrief heißt es:

Niemand hat Gott gesehen.

Das ist ein biblischer Satz, kein moderner.

Die Moderne macht daraus:

Es gibt Gott gar nicht. Die Welt ist erklärbar ganz ohne ihn. Sie funktioniert anscheinend ganz gut auch ohne die Hypothese „Gott“.

Physiker und Biologen erklären uns, wie die Welt entstand, sich Leben auf ihr entwickelte und wie sich zuletzt menschliches Bewusstsein und Vernunft entwickelten. Alles unbestreitbar richtig. Und alles im Dienst der Herrschaft des Menschen.

Aber wohin die führt, das sehen wir ja.

Dagegen dieser biblische Satz: ***Niemand hat Gott gesehen.***

Das ist ein Satz der Verehrung und des Respektes.

Niemand kann Gott einfach sehen oder haben.

Niemand hat Gott zur Verfügung, beweisbar, demonstrierbar. Eben weil Gott Gott ist, versagt er sich unserer Herrschaft über ihn.

Niemand hat Gott je gesehen. Doch wenn wir einander lieben, dann ist Gott bei uns und seine Liebe kommt durch unsere Liebe zum Ziel.

Niemand hat Gott gesehen. Aber wenn wir uns gegenseitig zum Gelingen helfen, dann ist er gegenwärtig mitten unter uns.

Der Gott, der Liebe ist,

zieht seine Spur mitten durch unsere Welt.

Da wo wir sagen und es leben:

Wir lassen niemanden sterben

Wir schicken ein Schiff

Wir empfangen in sicheren Häfen

Wir helfen, dass niemand verhungert

Wir sorgen, dass Bildung alle erreicht-
da zieht der Gott, der Liebe ist, seine Spur schon durch unsere
Welt.

Der Gott, der Liebe ist, braucht uns und sein Geist
widerspricht jeder hoffnungslosen Lage. Und deswegen
dürfen wir es auch tun.

Dafür arbeiten, darum beten, darauf hoffen immer wieder,
dass Gottes Wille zum Ziel kommt.

Ich lese gerade einen netten kleine Krimi.

Er spielt in Frankfurt, vor allem in der liberalen jüdischen
Gemeinde. Ein Rabbi ist die Hauptfigur und *alltägliches*
jüdisches Leben und jüdischer Witz zieht sich durch das
Buch. Sie feiern das Purimfest und stehen nach dem
Gottesdienst zusammen, essen Hamantaschen, trinken süßen
Wein und erzählen Witze. Ich lese aus dem Buch:

„Jossi ruft in die Gruppe: „Leute, ich habe noch einen. Da
kommt Moses auf den Sinai, und Gott sagt zu ihm: `Ich habe
Gebote für Euch!` Da fragt Moses: `Was sollen die kosten?`
Da sagt Gott: `Nichts`. `Gut`, sagt Moses, `dann nehme ich
zehn`. Die Leute lachen. Daraufhin meldet sich der Rabbi zu
Wort: ,Okay, ein letzter: Moses kommt vom Berg runter, und
die Juden fragen ihn ganz neugierig: `Nu?`. Da sagt Moses:
,Ich konnte ihn auf 10 herunterhandeln, aber Ehebruch ist
immer noch dabei‘.“ (Michel Bergmann, Der Rabbi und der Kommissar: Du sollst
nicht begehren, ebook S. 35/36)

Dein Wille geschehe. Gott will uns nicht humorlos, nicht
überfordert, nicht angestrengt.

Er will uns mit unserer Phantasie, unserem Witz, unseren
Gaben, unseren Möglichkeiten, unserer Treue, dafür dass sein
Reich unter uns wächst und sein Wille geschieht uns zum
Guten.

Und es gibt so viele Menschen auf dieser Erde unter Juden,
Christen, Muslimen und solchen, die nicht wissen, ob und was
sie glauben, die doch an diesem Reich mitbauen.

Die Lage der Welt ist nicht gut.

Aber der Geist aus Gott widerspricht der Lage immer und
immer wieder neu. Und deswegen dürfen wir das auch.

Und schließlich mein Drittes:

Über den Horizont schauen.

Es ist Christus, der der uns dieses Gebet lehrt

Dein Wille geschehe

Ich denke an den Christus in Gethsemane. Er weiß, dass die
Häscher schon unterwegs sind. Er weiß, welches Ende ihm
droht. Es wäre leicht, jetzt zu entkommen.

Seine Predigt war: Gott ist da.

Liebend, schützend, segnend, heilend.

Gott mit seiner liebenden Macht ist stärker und
vertrauenswürdiger als alles, was wir zu fürchten haben. Mit
diesem Geist hat Jesus Menschen belebt, versöhnt, geheilt.

Und also folgt er jetzt nicht seiner Furcht sondern dem
Vertrauen auf seinen Gott.

Dein Wille geschehe

Wie er es uns lehrt, so lebt er es.

Er liebt seinen liebenden Vater und er lässt sich von ihm in
den Abgrund aller Abgründe führen.

Noch in der schrecklichen Qual des Kreuzes streckt er sich seinem Gott entgegen. „Warum?“ schreit er.
Er weiß es nicht. Es gibt Antwort. Er kennt sie noch nicht.
Aber er glaubt daran. Er schreit danach. Vertrauen und Liebe sind sein letzter Halt.
Christus selbst lebt anfänglich. Er vertraut auf den, der ihm voraus ist, größer als alles. ***Dein Wille geschehe.***
Und dieser Wille und diese Liebe lässt ihn nicht.
Gottes Wille geschieht an diesem einen und seinem Grab, das ihn nicht halten kann.

Nach vorne denken

In Christus liegt die Kraft, nach vorne zu denken, zu hoffen und zu glauben.
Ich habe in diesem Sommer ein wunderbares kleines Buch gelesen: Jürgen Moltmann, Auferstanden in das ewige Leben. Es ist ein altersweises Buch. Er ist jetzt 97. 2016 ist seine Frau die Theologin Elisabeth Moltmann-Wendel gestorben. Er ist bekannt geworden mit seinem Buch Theologie der Hoffnung 1964. Da hat er den weiten universalen Horizont der Hoffnung entfaltet. In dem kleinen Buch wendet er die große Hoffnung auf dich und mich und sich.
Er schreibt: Ich bereite mich jetzt vor auf das Sterben und Auferstehen, denn ich bin überzeugt, dass wir nicht aus den Gräbern auferweckt werden, sondern in unserer Todesstunde. Darüber begrüße ich jeden neuen Tag mit Lebensfreude. Jeder neue Tag ist eine Antizipation des Auferstehungstages.....
„Darum sollten Christen auf den Grabstein schreiben:
Geboren am – auferstanden am.“ (Jürgen Moltmann, Auferstanden in das ewige Leben S. 87, 3. Auflage 2022)

Mir ist das der entscheidende Blick über den Horizont – die eigentliche Dimension **nach vorne denken**
Für Gottes Ewigkeit bin ich bestimmt.
Der Gott, der unser Vater ist, der Gott der Liebe ist, leuchtet am Horizont unserer Welt mit seiner Verheißung.
Ihr werdet mein Reich nicht fertigkriegen, sagt er. Aber es wird kommen. Dient ihm hier nach Kräften und vertraut euch mir an.
Nach vorne denken
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.